

*Ostwald, Paul:* So fing es an. Die diplomatische Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges. (408 S.) Baden-Baden 1957, Holle. DM 24,—.

Der Verf. will in diesem Buch unser Wissen um die diplomatische Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges zusammenfassen. So bietet er eigentlich kaum Neues. Einiges allerdings fehlt, z. B. daß Holstein eine Zeit lang neben und entgegen den amtlichen Schreiben des Auswärtigen Amtes seine persönlichen, abweichenden Anschauungen nach Wien mitteilte, was dort einige Verwunderung erregte und die deutsche Politik in trübem Licht erscheinen ließ. Ferner bleiben sehr viele, an sich private Bemerkungen von Land zu Land, die indirekt doch auch die amtliche Politik bestimmten, außer Betracht. Schließlich verdiente die serbische Diplomatie eine zusammenfassende Darstellung. Ostwald behandelt in einzelnen Kapiteln getrennt die diplomatischen Vorgänge zwischen Deutschland und den verschiedenen Ländern. Das dient zwar der Übersichtlichkeit, aber es geht dabei das In- und Miteinander der einzelnen Vorgänge weithin verloren, worin sich eigentlich die Größe der Schwierigkeiten, die Leistungen und das Versagen der Regierungen offenbaren. Der Verf. bewertet auch die einzelnen Vorgänge, aber seine Kritik müßte umfassender sein. So wird Bismarcks Einseitigkeit, seine fast ausschließlich auf die Landmächte gerichtete Politik und die Abneigung des Grundbesitzers gegen den Kaufmann nicht genügend dargetan. Leider fehlen bei den einzelnen Ländern Ausführungen, die grundsätzlich die politischen Konzeptionen der einzelnen Länder wiedergäben. Dadurch leidet vor allem die Darstellung der Politik Österreich-Ungarns, das Ostwald zweifellos ungerecht behandelt. Die Diplomatie Italiens läßt er vom *sacro egoismo* getragen sein. Das ist richtig, aber darin unterschied es sich in diesem Zeitalter des nationalistischen Imperialismus nicht wesentlich von allen übrigen Ländern. So steht auch die italienische Politik gegenüber den anderen Staaten in einem zu ungünstigen Licht. Ostwald verzeichnet sorgfältig, wie Wilhelm II. in seiner spontanen Art zuerst die Ereignisse richtig einschätzt. Aber seine großen Mängel, daß er sich nicht durchsetzte oder daß er sich ebenso spontan in öffentlichen Reden von seiner augenblicklichen Stimmung leiten ließ und so Katastrophen in der diplomatischen Welt heraufbeschwor, das wird nicht mit dem nötigen Nachdruck dargestellt. Es verdiente auch ganz allgemein gewürdigt zu werden, daß die deutsche Politik fast ausschließlich auf das Entweder-Oder eingestellt war und für die Kunst der kleinen Schritte, die England und auch Frankreich in so großem Maß beherrschten, nichts übrig hatte. Das Buch, geschrieben in einer

sehr klaren Sprache, läßt nacherleben, wie blind alle europäischen Regierungen schrittweise auf das Verderben — den Krieg — hinsteuerten, da sie mehr Macht, nicht aber Gerechtigkeit suchten. H. Becher SJ

*Troyat, Henri:* So lebten die Russen zur Zeit des letzten Zaren. (238 Seiten) Stuttgart 1960, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 14,80.

Wäre dieses Buch 1903 erschienen, dann hätte es dem Westeuropäer, der die russischen Verhältnisse kaum kannte, Neues vermitteln können. Heute liegt die Zeit, auf die sich die Schilderung beschränkt, weit hinter uns. Trotzdem könnte die Bekanntheit mit den damaligen Lebensverhältnissen von geschichtlichem Wert sein. Diese wird aber im vorliegenden Buch nicht vermittelt, weil es keinen Aufschluß gibt darüber, welche Wirkungskräfte es waren, die eine Revolution von so großer historischer Tragweite innerhalb des *ancien régime* Rußlands ausgelöst haben, wie die von 1917 bis 1921. Das ist doch die Frage, die jeder, der ein Buch über das Rußland des *ancien régime* in die Hand nimmt, beantwortet wissen will. Es ist bedauerlich, daß der Verf. absichtlich seine Schilderung mit dem Jahre 1903 abschließt und die sehr ereignisreichen Jahre der ersten Revolution (1905/06) und der Reaktion (1906—1913) nicht einbezieht. Die Schilderung bezieht sich in der Hauptsache auf das Leben der Kaufmannschaft in Moskau und Petersburg und auf das des Adels. Von sämtlichen Kapiteln ist das über die orthodoxe Kirche das umfangreichste und lesenswerteste. Der Titel ist insofern nicht ganz richtig, als die „Zeit des letzten Zaren“ sich bekanntlich bis auf das Jahr 1917 erstreckt.

R. von Ungern-Sternberg

*Amelunxen, Rudolf:* Ehrenmänner und Hexenmeister. Erlebnisse und Betrachtungen. (220 S.) München 1960, Olzog. DM 16,80.

Lebenserinnerungen werden geschrieben einmal zur Selbstrechtfertigung (oder Selbstanklage wie die Konfessionen des hl. Augustinus), dann zur Mitteilung persönlichen Wissens um die Geschehnisse, an denen der Verf. teilnahm, und die Menschen, mit denen er zusammen war. Das bieten auch die Memoiren Amelunxens; aber darüber hinaus schreibt er eine Art Lehrbuch für Lehrer und Schüler, Professoren und Studenten, Verwaltungsbeamte, Minister und Ministerpräsidenten, Gottesmänner, wie er sagt, und Bischöfe, bekräftigt durch Lese-früchte aus großen Autoren (z. T. etwas reichlich wie in XII). Man wird die Meinungen der eigenwilligen und kantigen Persönlichkeit mit Nutzen überdenken, ohne daß man einzelne unzulässige Verallgemeinerungen oder Sonderauffassungen zu tra-